

# Die Werkbundsiedlung am Weißenhof - Vom Neuen Sitzen und Gestalten



Die zweite Publikation der Reihe »Weißenhofhefte« legt ihren Schwerpunkt auf die Neuerfindung des Sitzens im Umfeld der Ausstellung „Die Wohnung“ von 1927. Darüber hinaus wird das kreative Stuttgarter Kulturleben der 1920er Jahre mit seinen vielschichtigen Persönlichkeiten und Auswirkungen beleuchtet, wie etwa in Beiträgen über Marcel Breuer, Werner Graeff, Richard Herre, Hans Poelzig, Mia Seeger, Mart Stam und andere.

Inhalt	Seite		
Editorial	3	Graeff zum Weißenhof	58
Wie die Weißenhofsiedlung entstand	8	Werner Graeff und die neuen visuellen Sprachen	62
Der Weißenhofstuhl	14	Mia Seeger – Advokatin der Dinge Teil 1	74
Die verschollene Skizze von Stam	22	Hans Poelzig – Für eine undogmatische Moderne	80
Wie geht ein Hersteller mit diesem Erbe um?	24	Wieviel Weißenhofsiedlung steckt in der Wohnstadt Asemwald	98
Stahlrohrgeschichten	30	AutorInnen	106
Mann der ersten Stunde – Richard Herre	38	Impressum	108
Auf Hochtouren. Die wilden Zwanziger und Stuttgarts vergessene Beiträge	48		

Zur teilweise kuriosen Entstehungs- und Erfolgsgeschichte der Werkbundsiedlung am Weißenhof, die gerade 95 Jahre alt geworden ist, erzählen in spannenden Originaltexten damalige Zeitzeugen, wie Bodo Rasch, der dem Projektleiter Mies van der Rohe sein Büro in Stuttgart-Heslach zur Verfügung stellte, oder Werner Graeff, der als „Propaganda-Chef“ die Öffentlichkeitsarbeit zur Weißenhofsiedlung verantwortete.

# Der Weißenhofstuhl

von Otakar Mácel

**Hotel Marquart, Stuttgart, 22. November 1926.** Es ist Abend und am Tisch sitzt der Projektleiter der zukünftigen Werksiedlung am Weißenhof, Ludwig Mies van der Rohe, im Gespräch mit Le Corbusier und Mart Stam über die Bauvorbereitungen der Siedlung. Wie so oft, verlaufen die Vorbereitungen nicht ohne Hindernisse – es gibt mal wieder Verzögerungen. Manchmal kommen die Pläne zu spät, die Lieferungen sind nicht pünktlich oder es sind zu viele verschiedene Teilnehmer. Dann kommt der Innenausbau der Modellhäuser zur Sprache. Wollen die Architekten selbst für die Innenausstattung

Ludwig Mies van der Rohe, Stuhl für die Weißenhofsiedlung, 1927, Metallgestell Joseph Müller, Berlin, Foto: Anshu O. M.



sorgen, überlässt man das den Assistenten oder der jungen Gardie von Architekten, die sich gerne beteiligen möchten? Le Corbusier sagt, dass er leider keine Zeit hat und dass er die Thonetstühle B7 in seinen Häusern haben möchte, für das Übrige sollte sein Assistent Alfred Roth sorgen. Mart Stam erzählt von seinem Stuhl, den er zu Hause in Rotterdam für seine schwangere Frau erdacht und gebaut hat. Er nimmt die Hochzeitskarte von Willi Baumeister, die auf dem Tisch liegt, und zeichnet mit blauem Stift auf dessen Rückseite einen eckigen, einfachen Stuhl ohne Hinterbeine. Dafür hat er mehrere Stücke Gasrohr genommen, die er in den Ecken miteinander mit Kniestücken verbunden hat, erzählt er. Sitzen konnte seine Frau auf einem Holzbock. Die Anwesenden sagen nicht viel, sie schauen überrascht auf die kleine Zeichnung und versuchen sich vorzustellen, wie solch ein Stuhl in der Wirklichkeit aussehen könnte. Ohne Hinterbeine.

Nachdem Stam wieder in Rotterdam war, hat er seine Stuhldiele weiter ausgearbeitet und die technischen Zeichnungen für die Herstellung fertiggestellt. Mies van der Rohe fuhr zurück nach Berlin und erzählte in seinem Büro vom Stuhl von Stam. Er skizzierte ihn, was auf die eckige Form und die Knieverbindungen und laut Sergius Ruegenberg kommentierte er es mit: »Fälschlich, so was klassisches mit diesem Muffen. Wenn es wenigstens abgerundet wäre – dann

»Warum vier Beine nehmen, wenn zwei ausreichen?«  
Kurt Schwitters



wäre es schöner.« Mies beließ es nicht bei diesem Kommentar. So kam es, dass die Besucher im Jahr darauf, bei der Eröffnung der Werksausstellung, sowohl in der Wohnung von Stam, als auch in dem Appartementhaus von Mies, Stühle ohne Hinterbeine sehen konnten. Aber die Stühle waren nicht gleich. Der von Stam war rückwärts, aus grau lackiertem, durchlaufendem Stahlrohr mit Sitz und Lehne aus geflochtenen Hanfgurten oder aus Gummimatten. Der von Mies war aus vernickeltem, durchlaufendem Stahlrohr, mit halbrunden Vorderbeinen und für die Ausstellung mit Lederbespannung, statt mit Eisengarnstoff ausgestattet, wie er später im Handel verkauft wurde.



Das ist also in Kurzfassung die legendäre Geschichte des sogenannten Weißenhof-Stuhls. Damals im Sprachgebrauch als »Kragstuhl« bezeichnet, wird er im Justizdeutsch »hinterbeinloser Stuhl« genannt. Freischwinger, eine

Mart Stam, Gasrohrstuhl, 1926, Weissenhof-Ansicht, Berlin



Mart Stam, Stühle und Tisch für die Weißenhofsiedlung, 1927, Gelbmaler Ansicht, Schenndorf, Foto: Anshu O. M.

14

15

Bereits in jungen Jahren nahm dieser aktiv an den avantgardistischen Strömungen und Bewegungen seiner Zeit teil, ob bei De-Stijl, dem Bauhaus oder dem Katalog „Es kommt der neue Fotograf!“, wie die Designpublizistin Gerda Breuer in ihrem Beitrag über Graeffs außergewöhnliche und vielschichtige Aktivitäten darlegt. Wie die „Grande Dame“ des Deutschen Werkbunds, Mia Seeger, ihr ganzes Leben in den Dienst des Designs gestellt hat, schildert Marion Ascherl, die Geschäftsführerin der Mia-Seeger-Stiftung.

## Auf Hochtouren. Die Wilden Zwanziger und Stuttgarts vergessene Beiträge

von Bernd Polster

Die erste deutsche Republik, deren kurze Existenz mit den langen Zwanzigerjahren von 1918 bis 1933 zusammenfällt, gilt kulturell als die reichste Epoche der Moderne. Und die frivole. Nie lagen Aufbruch und Zusammenbruch so dicht beieinander. Vor diesem Hintergrund muss auch das Weißenhofprojekt gesehen werden. Die Sonderstellung, die die zweite Dekade des letzten Jahrhunderts einnimmt, zeigt schon die Beharrlichkeit, mit der die Nachwelt sich daran abarbeitet.<sup>1</sup> Bis heute.

Zwei aktuelle Beispiele aus Stuttgart. Vor ein paar Jahren saß Josephine Baker – der erste »farbige« Weltstar – im Großformat auf der Glasfassade des Kunstmuseums. »Jazz und Kunst seit 1920« war das Thema einer ehrgeizigen Ausstellung.<sup>2</sup> Eitliche Konzerte fanden statt. Auf Bakers »Jazztänze«, die sie berühmte machten und mit denen sie die Alte Welt auf Trab brachte, wurde dagegen nicht näher eingegangen.<sup>3</sup> Was noch interessiert hätte: Was hat eigentlich die Gleichzeitigkeit von Bakers Triumph mit dem Weißenhofprojekt zu sagen? Immerhin wurde auch die Architektur als provozierend anders empfunden. So nackt wie die Baker.

Noch ein Beispiel: Im Stadtpalais läuft noch »Stuttgart Twenties«<sup>4</sup> eine Ausstellung, deren Macherinnen und Macher die Legende durch den Nachbau historischer Inneneinrichtungen nachspüren. Besuchende dürfen alles anfassen. Ein

Atelier, eine Kaufhausabteilung, eine Werkstatt, eine Hotelbar, zu der damals obligatorisch eine Tanzfläche gehörte. Und eine Kapelle, die die neuesten Rhythmen spielte. Deutschland war ja damals nicht nur vorneweg bei der Erfindung neuer Kunst- und Designstile, sondern auch führend beim Export von Unterhaltungsmusik.<sup>5</sup> Und das mitten im »Jazzzeitalter«, wie die 1920er-Jahre auch genannt wurden. Das Beispiel zeigt: Sich in eine frühere Epoche hineinzuversetzen (hineinzufühlen), muss eine Sisyphusaufgabe bleiben. Und so mehr bei einer, die uns partout nicht loslassen will.

Für die Annäherung an die unfassbaren 1920er-Jahre ist ein Buch zu empfehlen, das vor knapp einem halben Jahrhundert erschien: »Weimar. Die Kultur der Republik«<sup>6</sup> von Walter Laqueur. Dem Autor, 1921 in Breslau geboren, gelangt es darin mit großer Kenntnis und Einfühlungsvermögen, dicke Orientierungsgastische durch die verwirrende Faktenfülle zu ziehen. Etwa durch die Hinweise, dass, was die Kultur angeht, »das Jahr 1918 keine Wasserscheide«<sup>7</sup> und das »republikanische Deutschland ein Hauptschauplatz«<sup>8</sup> dieser unabhängigen Epoche war. Beides ist schlüssig, widerstrebt jedoch gängigem Denken. Gerade die Zeit der 1920er-Jahre, die doch wie kaum eine andere das radikal Neue auf ihre Fahnen schrieb, ist nämlich ohne ihre Vorgeschichte gar nicht zu verstehen. Gemeint ist damit insbesondere die Reformzeit vor dem Ersten Welt-

1 Über kein anderes Jahrzehnt wurden so viele Epochensterben verfasst.

2 Bei »Got Rhythm«, so der Titel der Ausstellung, handelte sich um »die ambitionierteste, teuerste und ungewöhnlichste Schau in der Geschichte des Hauses« bemerkte die »Stuttgarter Zeitung«.

3 Und ob die Stuttgarterinnen »wegen« gingen, wie man damals Jazzpartys nannte, für die man sich schwarz schickte, war ebenfalls nicht zu erfahren. Siehe Eichstedt und Polster, Wie die Wilden, 1985, S. 61.

4 URL: <https://www.stadtpalais-stuttgart.de/ausstellungen/100jazztwenties>

5 Siehe: Fox auf 78, Nr. 12, 1988, S. 27.

6 Walter Laqueur: Weimar. A Cultural History 1918–1933, 1974 (dt. 1976).

7 Ebenda, S. 206.

8 Ebenda, S. 233.



Oba Die »Großstadt« (Malerzeit Mittelteil des Triptychons), 1927–1928. Original: Gemälde, 141 x 142 cm, Kunstmuseum Stuttgart, erworben mit Mitteln der Landes Baden-Württemberg. Foto: Uwe H. Seyl, Stuttgart, © VG Bild-Kunst, Bonn 2022

Der bunte Reigen über das Neue Sitzen wird durch Otakar Mácel mit den Erfindungen der Sitzmöbel aus Stahlrohr im Zusammenhang mit der Weißenhofsiedlung und deren industriellen Entwicklungen bis in unsere Zeit eröffnet.

Über die Fortschreibung der Möbelklassiker aus Stahlrohr berichten zwei namhafte Hersteller: Für Thonet zeigt Susanne Korn und für Walter Knoll Anna Grosche auf, wie die Möbel bis heute erfolgreich ihren Platz am Möbelmarkt behaupten konnten.

# Werner Graeff und die neuen visuellen Sprachen

von Gerda Breuer

1 Hermann Muthesius: Wo stehen wir? Vortrag, gehalten auf der Jahresversammlung des Deutschen Werkbundes in Dresden 1911, veröffentlicht in: Jahrbuch des Deutschen Werkbundes, 1912. Die Durchgehung der deutschen Arbeit: Wege und Ziele in Zusammenhang von Industrie, Handwerk und Kunst, Jena, Diederichs, 1912.

2 Der Titelsatz lautet: »Die Bauten der Weißenhofsiedlung in Stuttgart erreicht 1927 nach Vorschlägen des Deutschen Werkbundes im Auftrag der Stadt Stuttgart und im Rahmen der Werkbundaussstellung »Die Wohnung«.

3 Innenräume. Räume und Innenrichtungsgegenstände aus der Werkbundaussstellung »Die Wohnung«, insbesondere aus den Bauten der städtischen Weißenhofsiedlung in Stuttgart, Iraq, im Auftrag des Deutschen Werkbundes von Werner Graeff.



In Zeiten, in denen alles neu sein will, muss sich auch die Bildsprache, die Gestaltung von Plakaten und Büchern, kurz: jegliche bildmediale Kommunikation, diesem Anspruch anpassen. Darum bemühen sich alle VertreterInnen der modernen angewandten Kunst seit der Jahrhundertwende, die ein ganzheitliches Design von der Architektur bis zur Briefmarke vertreten – oder, wie es Hermann Muthesius in seinem berühmten Vortrag »Wo stehen wir?« im Werkbund-Jahrbuch 1912 ausdrücken ließ: »[...] vom Soufakissen bis zum Städtebau.«<sup>1</sup>

Was die Gestaltung von Katalogen anbetrifft, die zu den vielen Architekturausstellungen der 1920er-Jahre erschienen, haben GestalterInnen dazu unterschiedliche typografische Konzepte entwickelt. Das Werbematerial für die Werkbundaussstellung in Breslau »Wohnung und Werkraum«, das Johannes Molzahn gestaltete, bringt ein gänzlich anderes visuelles Konzept zur Anschauung als das, welches Werner Graeff, der »Presse- und Propagandachef« der Stuttgarter Ausstellung am Weißenhof wählte. 1929 zeitnah zum Stuttgarter Katalog erschienen, arbeitete Molzahn mit Collagen von Fotografien, Grafiken, sachlich gerahmten Klatschen, ein gewagtes Spiel mit der Typografie, gleichzeitig aber auch eine senkrechtliche Typo-Schrift – dies alles zählte zur Handschrift des modernen Künstlers. Fast alle Kataloge und architekturtheoretischen Schriften in dieser Zeit hatten eine experi-

mentelle Visualität, die ihre AutorInnen für zeitgemäß hielten, angefangen von Bruno Tauts »Die neue Wohnung. Die Frau als Schöpferin« von 1924 bis zum Ausstellungskatalog der Karlsruher Dammerstock-Siedlung »Die Gebrauchswohnung«, 1929, dessen Einband von Kurt Schwitters stammt.



Kurt Schwitters, Katalogtitel Dammerstock-Siedlung, 1929

Dagegen wirkten die beiden Weißenhofkataloge »Bau und Wohnung« und »Innenräume«, auch der »Amtliche(r) Katalog der Werkbundaussstellung »Die Wohnung, Stuttgart 1927«, die anlässlich der Werkbundaussstellung »Die Wohnung« in Stuttgart erschienen, geradezu von einer Art A-Ästhetik geprägt. Das erstaunt umso mehr, als deren Gestalter in Kreisen der avantgardistischen Ästhetik höchst ambitioniert waren. Werner Graeff und Willi Baumeister



Sitzmöbel aus Holz sowie mit Lederbezügen und die Inneneinrichtung im Haus von Max Taut stammen von einem der spannendsten und wiederentdeckten Gestalter der Stuttgarter 1920er Jahre: Richard Herre, in dessen Leben und Wirken die Designhistorikerin Andrea Scholtz Einblicke gibt. Sein klassischer Armlehnstuhl und ein Wandteppich kamen unlängst als Re-editionen bei e15 heraus.

Eingefasst in eine bisher nicht gezeigte Fotostrecke von Otto Lossen berichtet Bernd Polster über den heute nahezu vergessenen Star-Architekten Hans Poelzig und dessen Wirken. Außerdem zeichnet er das Stuttgart der 1920er Jahre als einmaligen Ort der Moderne nach, in einem brodelnd bunten Bilderbogen von Kunst über Tanz, Ballett, Ausstellungen oder Wohnen.



Inwiefern die Wohnstadt Asemwald am südlichen Ende Stuttgarts, die dieses Jahr ihren 50. Geburtstag feiert, die Errungenschaften der Weißenhofsiedlung fortschreibt, untersucht Thomas Ferwagner in seinem vergleichenden Beitrag.

Die zweite Publikation „Vom Neuen Sitzen und Gestalten“ in der Reihe »Weißenhof«, die vom Deutschen Werkbund Baden-Württemberg herausgegeben wird, setzt nach dem ersten Heft „100 Jahre zeitnah“ weiter den öffentlichen Diskurs zu Fragen der Architektur, des Wohnens und Möbeldesigns im Umfeld der Werkbundsiedlung am Weißenhof von 1927 und seiner Nachhaltigkeit bis heute fort, auch diesmal gestaltet von Michael Kimmerle und reichhaltig bebildert mit erstmals veröffentlichten Fotos.

### **Die Werkbundsiedlung am Weißenhof. Vom Neuen Sitzen und Gestalten**

Weißenhof 2, hrsg. vom Deutschen Werkbund Baden-Württemberg  
avedition Stuttgart 2022, ISBN: 978-3-89986-386-4  
110 Seiten, 24 €

### **Die Weißenhofsiedlung auf dem Weißenhof. 100 Jahre zeitnah**

Weißenhof 1, hrsg. vom Deutschen Werkbund Baden-Württemberg  
avedition Stuttgart 2021, ISBN: 978-3-89986-352-9  
80 Seiten, 20 €

### **Deutscher Werkbund Baden-Württemberg dwb bw**

Bereits vor 115 Jahren, 1907, gegründet, ist der Deutsche Werkbund bis heute ein wichtiger Impuls-geber, wenn es um Zukunftsfragen in Architektur, Städtebau, Urbanität und Design geht. Er steht für kritisches Denken und Innovation, für öffentliches Handeln und gestalterische Qualität. Zu seinen Mitgliedern zählten so bekannte Persönlichkeiten wie Theodor Heuss, Walter Gropius, Mia Seeger, Egon Eiermann und Walter Jens.

Diskursiv, interdisziplinär und gemeinnützig ausgerichtet verfolgt er seine Ziele mit Veranstaltungen und beispielhaften Projekten sowie mit Publikationen, Ausstellungen und Wettbewerben, wie das Werkbund Label, das der Deutsche Werkbund Baden-Württemberg alle zwei Jahre an zehn außergewöhnliche Projekte verleiht.